

JURA INFO

Studium und Ausbildung

Legal Tech – Bedrohung oder Chance?

<https://doi.org/10.1515/jura-2018-2065>



Silke Fritz

Finanzkrise, sinkende Zinsen und schrumpfende Margen – der Kostendruck auf die Anwaltsbranche und vor allem auf Wirtschaftskanzleien ist in den letzten Jahren ständig gestiegen. Außerdem vergeht in letzter Zeit kaum ein Tag, ohne dass der Begriff »Legal Tech« in der einschlägigen Wirtschaftspresse auftaucht.

Die Rechtsberatungsbranche ist nicht für revolutionäre Entwicklungen bekannt. So wie sich Gesetze im Laufe der Zeit durch vielfache Änderungen und Anpassungen durch Rechtsprechung oder Gesetzgebung weiterentwickeln, so ändert sich auch der Anwaltsberuf eher in kleinen Schritten denn in Quantensprüngen. Sicher aber ist: Arbeit und Arbeitsweise in Kanzleien werden sich in zehn Jahren deutlich von den heutigen unterscheiden.

KI »schlägt« Anwälte

Lawgeex, eine speziell trainierte Künstliche Intelligenz (KI), hat z. B. 20 erfahrene US-Anwälte bei der Vertragsanalyse deutlich geschlagen. Aufgabe war es, innerhalb von vier Stunden fünf Geheimhaltungserklärungen zu überprüfen und rechtliche Probleme zu identifizieren. Die KI hat innerhalb von 26 Sekunden mit einer Genauigkeit von 94 Prozent deutlich gegenüber den Anwälten gewonnen. Diese brauchten im Schnitt 92 Minuten mit einer Genauigkeit von (nur) 85 Prozent.

Stellen also Legal Tech und KI eine Bedrohung für Juristen und besonders in größeren Kanzleien dar? Lässt sich das Beispiel auf alle Wirtschaftskanzleien projizieren und wird KI eines Tages Anwälte ersetzen? Die Thesen für die juristische, v. a. die Anwaltsbranche, schwanken zwischen düsteren Prognosen und der Überzeugung, dass gar nichts passieren wird.

Fest steht: Wegen der umfassenden weltweiten Digitalisierung, des anhaltenden Kostendrucks durch Mandanten, einem immer intensiveren Wettbewerb und des weltweiten Heranwachsens alternativer Beratungsdienstleister dürfen Innovation und Legal Tech auf den strategischen Agenden der Wirtschaftskanzleien nicht fehlen. Angehende Juristen sind daher gut beraten, sich früh mit Legal Tech auseinanderzusetzen, um die Materie verstehen zu lernen. Das eröffnet ihnen die Möglichkeit, die Rechtspraxis der Zukunft aktiv mitzugestalten.

Marktbeobachtung und -entwicklung

Die Branche war jahrzehntelang von einer starken Nachfrage verwöhnt, abgerechnet wurde auf Stundenbasis. Heute gibt es drei wesentliche Treiber für den sich ändernden Rechtsmarkt¹:

»More for Less«

Seit einiger Zeit bereits wächst der Druck auf anwaltliche Honorare, »*billing by the hour*« wird oft nicht mehr akzeptiert. Arbeit, die keine anwaltliche Kerntätigkeit ist oder

¹ Siehe hierzu auch Richard Susskinds Ausführungen in seinen Werken *The End of Lawyers? – Rethinking the nature of legal services*, Oxford University Press, Oxford, 2013 und *Tomorrow's Lawyers*, S. 3 ff., Oxford University Press, Oxford, 2. Auflage 2017.

die Berufsanfänger ausüben, bezahlen Mandanten ungerne. Die Folge: Die Nachfrage nach alternativen Geschäfts- und Abrechnungsmodellen steigt.

Viele Mandanten wünschen sich heute – statt des Anwalts im traditionellen Sinne – einen Geschäftspartner und Service-Dienstleister, der das Geschäft versteht und seinen Fokus auf ökonomisch sinnvolle Lösungen legt. Sie verlangen außerdem, dass ihr Anwalt allzeit verfügbar ist und schnelle Turnaround-Zeiten sowie eine ausgeprägte Service-Orientierung mitbringt. Der Anwalt soll Geschäftspartner sein, der dem Mandanten hilft, erfolgreich zu sein.

Zudem verlagern Unternehmen diverse Tätigkeiten wieder mehr ins Unternehmen selbst, statt eine externe Kanzlei zu beauftragen. Das bedeutet, dass Rechtsabteilungen in Unternehmen wieder wachsen oder Unternehmen kurzfristige Unterstützung i.S.v. Leiharbeit extern einkaufen (sog. Insourcing).

Liberalisierter Rechtsmarkt

Durch die Liberalisierung des Rechtsmarktes und niedrigere Markteintrittsbarrieren – das Anwaltsmonopol wurde aufgeweicht, Beratungsverbote aufgebrochen – dringen viele alternative Anbieter, sog. *alternative service providers*, auf den Markt. Sie bieten diverse Dienstleistungen an, wie z.B. Unterstützung bei Vertragsanalysen, E-Discovery und Due Diligence-Prüfungen, Insourcing und komplexere Projektmanagementtätigkeiten. Auch Unternehmensberatungen haben hier Nischen entdeckt, die sie füllen können. Die neueste Forderung nach einer weiteren Liberalisierung auf dem deutschen Markt kommt vom Verband Deutsche Startups. Dieser fordert, die Rahmenbedingungen zu verbessern, z.B. indem das Rechtsdienstleistungsgesetz geändert wird.

Viele Wirtschaftskanzleien haben daher schon seit Jahren Service-Center in Ländern mit niedrigerem Lohnniveau etabliert. Diese nehmen verschiedene juristische und nicht-juristische Arbeiten wahr, soweit das rechtlich zulässig ist. Ohne eine Plattformtechnik wäre das kaum möglich gewesen.

Digitalisierung und Informationstechnologie

Die deutsche Wirtschaft befasst sich seit geraumer Zeit mit dem Thema Digitalisierung. Es gibt kaum noch Unternehmen, die sich dem entziehen können. Das Stichwort beherrscht auch den Rechtsmarkt und man scheint um das

Thema Legal Tech nicht mehr herumzukommen. Juristen werden täglich mit Begriffen wie Künstliche Intelligenz, Machine Learning, Big Data oder Blockchain konfrontiert. Häufig ist nicht klar, ob die Entwicklung positiv oder negativ zu bewerten ist. Jedenfalls scheint sie viele zu verunsichern.

Legal Tech setzt das traditionelle Geschäftsmodell unter Druck und zwingt Wirtschaftskanzleien, ihr bisheriges Modell zu überdenken. Das Paradigma der technologischen Disruption besagt, dass die technologische und digitale Revolution bald so weit fortgeschritten sein wird, dass Juristen durch Algorithmen, Künstliche Intelligenz und Big Data ersetzt werden.² Es gibt z.B. bereits seit einiger Zeit Online-Anwendungen, um Fluggastrechte durchzusetzen, wie *flightright.de*. Massenweise vorkommende Fälle, die einzeln kaum den Aufwand lohnen, werden durch digitale, automatisierte Prozesse zur rentablen Dienstleistung. Es würde der Juristenzunft ähnlich ergehen wie den Taxifahrern, denen Uber das Gewerbe zerstöre. Maßgeblich geprägt wird auch diese Sichtweise von Richard Susskind.³

Große Unternehmen wie Google, Apple, IBM etc. investieren Milliarden, um die Differenz zwischen Mensch und Maschine immer weiter zu minimieren.

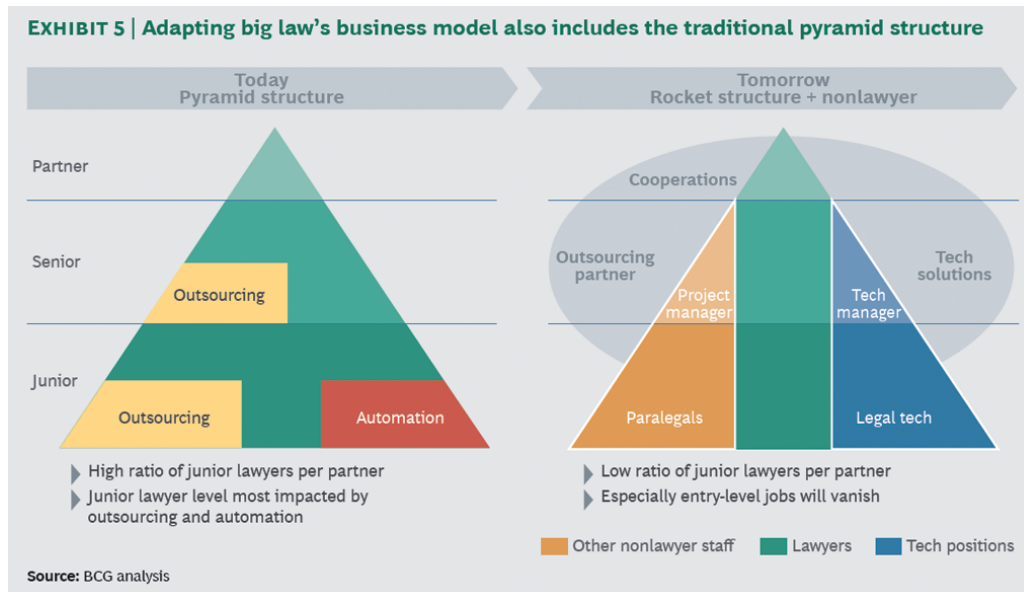
Eine Studie mit dem Titel »*How Legal Technology Will Change the Business of Law*«, die die Bucerius Law School gemeinsam mit der Boston Consulting Group (BCG) 2016 erarbeitet hat, geht davon aus, dass Software in Zukunft 30 bis 50 Prozent der Aufgaben von Junior Associates übernehmen könnte.

Das zeigt, dass auch das Organisationsmodell der Wirtschaftskanzleien sich ändern muss. Das lange Zeit geltende Pyramidenmodell, bei dem es eine starke Basis an Junior Associates, einen soliden Mittelbau mit erfahrenen Juristen und wenige Partner an der Spitze gibt, hat ausgedient.

Viel zeitgemäßer erscheint bereits jetzt das sog. Rakettenmodell: Hier bilden zwar immer noch die Juristen das Zentrum. Doch diese werden flankiert von Legal Tech Managern, Professional Support Lawyers, Legal Technicians und Data Visualizers. Das ermöglicht es, eine sehr viel komplexere Dienstleistung anzubieten.

² So beispielhaft auch Richard Susskind: *Tomorrow's Lawyers*, S. 52, Oxford University Press, Oxford, 2. Auflage 2017.

³ Richard Susskind: *The End of Lawyers? – Rethinking the nature of legal services*, Oxford University Press, Oxford, 2013 und *Tomorrow's Lawyers*, S. 3 ff., Oxford University Press, Oxford, 2. Auflage 2017.



Darstellung aus BCG Studie »How Legal Technology Will Change the Business of Law«, 2016, S. 10, abgerufen über: http://www.bucerius-education.de/fileadmin/content/pdf/studies_publications/Legal_Tech_Report_2016.pdf.

Innovation needs Tools – Legal Tech im Einsatz

Mit Hilfe von Legal Tech können Wirtschaftskanzleien ihre Beratung effektiver und kosteneffizienter gestalten. Legal Tech hilft zunächst intern, indem Software z. B. Dinge erledigt, die Junior Associates auf Dauer oft als wenig herausfordernd betrachten (Datenräume, Document Review).

Legal Tech Tools werden eine bedeutende Rolle spielen. Sie werden die Arbeit in Wirtschaftskanzleien beeinflussen, Datenmengen werden zuverlässiger und wohl auch zutreffender analysiert werden können. Sie werden Anwälte bei der Erstellung von Verträgen, genauso wie bei der Recherche, der Kommunikation bzw. beim Bereitstellen und Austausch von Daten mit den Mandanten unterstützen.

Die bereits vorhandenen Technologien werden im Wesentlichen in folgenden drei Gruppen eingeteilt: Enabler Software, die für die Infrastruktur der Kanzlei erforderlich ist, Support-Process Lösungen (Practice Management, Back Office Software, i.e. HR, Business Development, Billing etc.) und Substantive Law Solutions, die die anwaltliche Arbeit selbst unterstützen und teilweise ersetzen.

Ein großes Thema im Bereich Legal Tech sind Automationsanwendungen wie Contract Express oder Lawlift. Mit ihrer Hilfe lassen sich Dokumente, v. a. Verträge, automatisieren. Eine Automatisierung ist für repetitive Aufgaben zunehmend zu erwarten. Wissensbasierte Arbeit wird aber nicht durch Tools oder KI ersetzt werden, zumin-

dest zunächst nicht. Hier kommt den Juristen der Umstand zu Gute, dass Recht nicht immer logisch ist und auch bei Vertragsverhandlungen das kommunikativ-empathische Element (s. dazu weiter unten) eine wichtige Rolle spielt. Der erfahrene Jurist wendet nicht nur das geltende Recht an, sondern kann beispielsweise auch abwägen, welche Punkte seines Mandanten besonders wichtig sind und auf welche Punkte er, ggf. im Austausch für andere Punkte, zu verzichten bereit ist. Es lassen sich aber Verträge generieren, mit denen auch weniger erfahrene Nutzer selbst einen Vertrag erstellen oder vorbereiten können.

Legal Tech unterstützt auch bei Due Diligence-Prüfungen. Hier kommt vermehrt die selbstlernende Datenraumsoftware zum Einsatz. Sie ermöglicht es, durch integrierte Inhaltsanalysen eine Risikoeinschätzung vorzunehmen. So können juristische Berater schneller Entscheidungen auf Basis relevanter Informationen treffen, die die Software bereitstellt. Ein weiterer Vorteil dieser Software liegt darin, dass der Anwender recht schnell thematisch ähnliche Klauseln in verschiedenen Verträgen miteinander vergleichen kann. Die Software liefert zudem mit relativ geringem Aufwand Vertragszusammenfassungen, die sich als Text oder Übersicht darstellen und in herkömmliche Anwendungen wie Word, Excel und PDF extrahieren lassen.

Viele Anwendungen bieten jedoch noch nicht das, was man sich von ihnen erhofft. Umso wichtiger ist es, sich intensiv mit diesen Programmen zu beschäftigen. Denn viele von ihnen lassen sich auf die eigenen Bedürfnisse anpassen. Sie »lernen« bzw. man kann sie »anlernen«. Man kann ihnen z. B. »beibringen«, bestimmte Klauseln zu

erkennen und zu prüfen. So entsteht im Laufe der Zeit ein Tool, das auf den Anwender angepasst ist.

Der Jurist der Zukunft – ein Ausblick

Verschiedene Faktoren führen dazu, dass Wirtschaftskanzleien sich auf die anwaltliche Kerntätigkeit konzentrieren bzw. ihre Dienstleistung günstiger und effizienter anbieten müssen. Gefordert sind außerdem andere Produkte als noch vor wenigen Jahren. Diese sind nach innen komplexer, nach außen hin (vermehrt) interaktiv erstellt – oft mit einfacherer Bedieneroberfläche. Möglich wird das durch den Einsatz von Legal Tech.

Kann Legal Tech Juristen oder Anwälte ersetzen? Hier stellt sich die Frage, was juristische Arbeit ausmacht. Man kann nach aktuellem Stand davon ausgehen, dass ein Notebook im Jahre 2050 eine größere Rechenkapazität als die gesamte Menschheit haben wird. Es wächst also nicht nur die Datenmenge, sondern es steigen auch die technischen Möglichkeiten, diese zu verarbeiten. Ohne die Unterstützung von Maschinen ist dies nicht darstellbar, so viel ist klar. Daher klingt es unrealistisch, wenn Anwälte sich nach wie vor für so einzigartig hielten, dass diese Größe keinen Einfluss auf sie bzw. ihre Arbeit habe. Allerdings gibt es vielfältige und gleichzeitig wenig konkrete Aussagen, was genau KI ist bzw. was sie ausmacht – und auch, wie man juristische Arbeit definiert.⁴

Versuchen wir es, an dem Unterschied zwischen Wissen und Intelligenz festzumachen. Es steht außer Frage, dass es Software und Tools gibt, die in unserem Arbeitsalltag, Arbeitsschritte »automatisch« erledigen können. Das gilt vor allem für solche Tools, mit deren Hilfe man große Datenmengen untersuchen, kategorisieren und systematisieren kann – und das schneller, zuverlässiger und damit kostengünstiger als Menschen es jemals könnten. Für den Juristen minimieren sich wiederholende Arbeiten und er kann sich stattdessen anspruchsvolleren Aufgaben widmen. Legal Tech ist also dazu imstande, die juristische Arbeit wesentlich zu unterstützen und in gewissen Bereichen zu vereinfachen.

KI kann jedoch nicht mit emotionaler Intelligenz und menschlichem Urteilsvermögen mithalten. Aber kommt es nicht gerade darauf an? Macht nicht der Mehrwert, der sich durch die Kombination von Wissen und Erfahrung ergibt, einen guten Juristen aus? Hinzu kommt das kommunikativ-empathische Element – der Instinkt und das Verständnis

⁴ Siehe auch Markus Hartung: *Wie wahrscheinlich ist es, dass ein Computer mich ersetzt?* LTO 31. 3. 2015 und Richard Susskind: *Tomorrow's Lawyers*, z. B. S. 54, Oxford University Press, Oxford, 2. Auflage 2017.

darüber, was der Mandant in einer bestimmten Situation braucht. Aktuell erscheint es noch relativ unrealistisch, dass ein Computer in einer solchen Situation empathisch entscheiden kann. Daher kann er nach heutigem Stand die anwaltliche Arbeit nicht ersetzen.

Eine besondere Herausforderung für Wirtschaftskanzleien liegt auch darin, Effizienzsteigerungen zu realisieren, um konkurrenzfähig zu bleiben oder im Wege der Kooperation mit alternativen Anbietern wettbewerbsfähige Angebote zu erstellen. Die Entwicklung geht hin zum »one stop shop«. Der Anwalt ist es, der das Mandat zentral koordiniert, für die Qualitätssicherung sorgt und die Gesamtverantwortung für das Projekt trägt.

Die nächste Generation Juristen unterscheidet sich wesentlich von den vergangenen Generationen: Die Generation Y ist technologieaffin, hat aber auch ein starkes Bedürfnis nach Individualisierung und einer ausgewogenen Work-Life-Balance. Spätestens diese Generation sollte die Vorteile von Anwendungen sehen, die technologiebasierte, effiziente Unterstützung liefern können.

Chance von Legal Tech nutzen

Wirtschaftskanzleien sollten die Chance nutzen, von den Erkenntnissen zu profitieren, um sich verstärkt auf hoch qualifizierte und persönlich lohnenswerte Aktivitäten konzentrieren zu können. Legal Tech ist definitiv als Chance zu verstehen – auch, weil sie den Umgang mit dem sich ändernden Marktumfeld in Kombination mit den Erwartungen sowohl von Mandanten als auch Nachwuchsjuristen erleichtert und das unterstützt, was ohnehin verlangt wird.

Der Anwalt der Zukunft wird kein reiner »Bediener von Maschinen« sein, sondern er wird von Maschinen bei seiner Arbeit unterstützt. Er muss die Grenzen der KI erkennen, die Risiken für falsche Ergebnisse einschätzen, minimieren und allgemein deren Ergebnisse kritisch hinterfragen sowie ggf. korrigieren. Künstliche Intelligenz, die den Menschen ersetzt, wird uns zunächst wohl nur in Hollywood-Filmen begegnen.

Silke Fritz, LL.M.⁵

⁵ Silke Fritz ist Associate der Banking & Finance Gruppe von Baker McKenzie Frankfurt, gehört zu den Innovation Ambassadors der Kanzlei und dem Associate Innovation Incubator Team in Frankfurt. Innovation Ambassadors bringen inner- und außerhalb der Kanzlei Kollegen, Mandanten und Nachwuchsjuristen näher, wie sie neue Ideen umsetzen und in der Praxis gestalten können oder entwickeln gemeinsam Produkte. Innovation Incubators sind Associates diverser Praxisgruppen, die sich zu technischen und digitalen Entwicklungen auf dem Legal Tech Markt und deren Umsetzung in der Kanzlei austauschen und diese vorantreiben.

Tagebuch eines Moot Courts – der ELMC 18/19 an der FU Berlin (Teil 3)

Die erste Phase des European Law Moot Courts ist geschafft: Wir als Team der Freien Universität Berlin haben Ende November unsere Schriftsätze endlich eingereicht! Jetzt heißt es aber erst einmal abwarten, denn das Ergebnis dieser schriftlichen Phase wird erst zum Jahresbeginn auf der Homepage der European Law Moot Court Society veröffentlicht.



Aus allen Einsendungen werden in den nächsten Wochen die 48 besten Teams ausgewählt und zu den mündlichen Verhandlungen der sogenannten Regional Finals eingeladen. Die vier Regional Finals finden an verschiedenen Universitäten mit jeweils 12 konkurrierenden Teams statt und werden im Zeitraum von Februar bis März ausgetragen. Jedes Team muss darauf vorbereitet sein, die Positionen des Klägers und des Verteidigers sowie des Generalanwalts oder eines Vertreters der Europäischen Kommission zu vertreten und somit den diesjährigen Fall mündlich vor einem Gericht, das mit verschiedenen internationalen JuristenInnen besetzt ist, zu verhandeln.

Von ersten Argumenten zur Reinschrift

Die letzten Wochen waren eine sehr aufregende, aber auch besonders arbeitsintensive Zeit. Nachdem wir uns in den letzten Monaten vor allem mit der intensiven Recherche, der Ausarbeitung von Argumenten und der gezielten Analyse des Falles beschäftigt hatten, mussten wir uns nunmehr auf das Erstellen einer Reinschrift konzentrieren, die materiell und auch formell unseren ei-

genen sowie den Ansprüchen des Moot Courts gerecht wird.

Bei der Ausformulierung unserer Schriftsätze orientierten wir uns an der zuvor von uns erstellten Tabelle, die unsere gesammelten und vorformulierten Argumente beinhaltet. So konnten wir sicherstellen, dass wir keine wichtigen Punkte vergessen und den Überblick behalten.

Allerdings waren aufgrund der sehr komplexen Fallstellung noch letzte detaillierte Recherchen zu einzelnen Punkten notwendig. Insbesondere für die Position des Klägers Illiberania erwies es sich als schwierig, Argumente auszuformulieren und in eine logische Reihenfolge zu bringen, weil dort nicht auf etablierte Positionen im europäischen Recht oder auf das *case law* des Europäischen Gerichtshofs zurückgegriffen werden konnte. Vor allem Illiberanias zentrales Argument der Verfassungsidentität musste näher erörtert werden und verlangte uns kreative Denkprozesse ab. Gemeinsam konnten wir aber noch interessante und nützliche Artikel finden, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen. Es war eine große Hilfe, dass man durch das Team und die Coaches nicht auf sich allein gestellt war, sondern sich gegenseitig unterstützen und Fragen und Probleme gemeinsam lösen konnte.

In unseren wöchentlichen Team-Meetings haben wir die Struktur und die Formulierungen der Schriftsatzentwürfe und die Gewichtung der verschiedenen Argumente diskutiert, erarbeitet und festgehalten. Unsere Coaches standen uns während der »heißen Phase« jederzeit bei Fragen zur Verfügung und gaben uns bei den Meetings wertvolles Feedback, das wir direkt in unsere Ausarbeitungen implementieren konnten.

Der Feinschliff vor Abgabe

Mit Fertigstellung des ausformulierten Entwurfs unserer Schriftsätze kam dann der nächste Schritt: Das Erstellen einer Finalversion.

Die Ausarbeitungen zu den verschiedenen Fragen sollten sprachlich und grammatikalisch einwandfrei sein und untereinander eine gewisse Kohärenz aufweisen, um den Lesefluss zu gewährleisten. Da wir die Ausformulierung der verschiedenen Fragen untereinander aufgeteilt hatten, um zeitgleich an den Texten zu arbeiten und somit auf jeden Fall rechtzeitig fertig zu werden, war es notwendig, diese untereinander abzugleichen und an-

zupassen. Bei unseren regelmäßigen Treffen informierten wir uns gegenseitig über den aktuellen Stand und halfen uns bei Verständnis- oder Formatierungsproblemen weiter.

Unsere Coaches kümmerten sich parallel dazu um unsere Registrierung als Team und um die formale Anmeldung zum European Law Moot Court.

Mitte November haben wir uns noch ein letztes Mal mit den Coaches getroffen und sind beide Schriftsätze Satz für Satz durchgegangen. So konnten wir noch einige kleine Fehler korrigieren, die Wortwahl ändern und die Fußnoten überprüfen. Außerdem haben wir auch einige Passagen gekürzt, um die vorgegebene Seitenzahl von 15 Seiten nicht zu überschreiten, denn das würde in einem Punktabzug münden.

Das war wohl das zeitintensivste, aber auch produktivste Meeting, doch am Ende des Abends waren unsere Schriftsätze dann fertig. Um unsere Energiereserven wieder aufzufrischen und uns für die Arbeit zu belohnen, gab es für alle dann noch leckere Pizza. Die gegenseitige Unterstützung beim Korrekturlesen hat sich ausgezahlt, denn so konnten wir sicherstellen, dass sich in unseren Schriftsätzen weder Tippfehler befinden oder Verständnisschwierigkeiten auftreten.

Ein wichtiger letzter Arbeitsschritt war dann noch die Ausarbeitung einer französischen Zusammenfassung unserer Argumente, denn der European Law Moot Court ist ein bilingualer Moot Court und wird sowohl auf Englisch als auch auf Französisch ausgetragen. Mit vereinten Französischkenntnissen und der Fokussierung auf die schlagkräftigsten Punkte des jeweiligen Schriftsatzes war aber auch das zügig erledigt.

Am 23. November 2018 lasen wir dann beide Schriftsätze noch ein letztes Mal Korrektur, kümmerten uns um die Einhaltung der Formatvorgaben und stellten sicher, dass wir mit dem Resultat allesamt zufrieden sind. Am 24. November 2018 erhielten wir dann die erleichternde Mail von unseren Coaches – die Schriftsätze sind zur Bewertung eingereicht!

Nur nicht nachlassen: Vorbereitung auf die mündlichen Verhandlungen

Wir werden bereits in den kommenden Dezemberwochen anfangen, uns auf die mündliche Verhandlung der Regional Finals vorzubereiten und uns erste Strategien zurechtzulegen. Die Hauptaufgabe wird es sein, Plädoyers für den Kläger, die Verteidigung und den Generalanwalt oder einen Vertreter der Europäischen Kommission zu erstellen.

Im neuen Jahr werden wir insbesondere unsere Rhetorik, unsere Argumentationstechnik und das Auftreten vor der Richterbank trainieren. Ein Plädoyer ist nämlich erst dann richtig überzeugend, wenn auch der Vortrag auf eine stichhaltige Art und Weise gehalten wird.

Vor den Weihnachtsfeiertagen findet auch noch eine Weihnachtsfeier mit anderen Moot Court Teams der Freien Universität Berlin statt. Das ist eine schöne Möglichkeit, uns mit anderen »Mooties« zu vernetzen, Erfahrungen auszutauschen, den Stress der letzten Wochen hinter uns zu lassen und uns auf die Weihnachtsfeiertage einzustimmen.

Ein Moot Court ist für uns alle eine einzigartige Möglichkeit, mit KommilitonInnen aus anderen Semestern oder Fachrichtungen zusammenzuarbeiten. In unserem Team verstehen wir uns sehr gut, das stärkt unsere Motivation und erhöht den Spaß. Nur durch diese gegenseitige Unterstützung und die intensive Zusammenarbeit mit den Coaches konnten wir die schriftliche Phase des European Law Moot Courts abschließen.

Wir sind gespannt auf das Ergebnis der Bewertung der Schriftsätze!

*Johanna Eilebrecht
im Namen des gesamten Moot Court Teams¹*

Danksagung: Ein großer Dank geht an die FU und insbesondere an den Lehrstuhl von Herrn Prof. Dr. Calliess für die Möglichkeit an einem solchen Wettbewerb teilnehmen zu können.

¹ Find us on Facebook: European Law Moot Court – FU Berlin <https://www.facebook.com/elmc.fuberlin/>. Our website: http://www.jura.fu-berlin.de/fachbereich/einrichtungen/oeffentliches-recht/lehrende/calliessc/European_Law_Moot_Court/index.html.